



# Der Muslim in der Onlinewelt

## *Fiqh* des Internets – Teil 3

© Alle Rechte vorbehalten

*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit bzw. der Erhaltung des Leseflusses wird in dem vorliegenden Text hinsichtlich der Bezeichnung für Personen oder Personengruppen meist die männliche Form verwendet.*

*Die Übersetzer haben sich bemüht, einen verständlichen deutschen Text zu produzieren, der dem türkischen Original gerecht wird. Dabei wurde von einer streng wörtlichen Übersetzung abgesehen und sich für eine sinngemäße Übersetzung entschieden. Bei wichtigen arabischen Begriffen wurde das übersetzte arabische Wort auch in Umschrift dargestellt, um zu verdeutlichen, welcher arabische Begriff hier gemeint ist und gleichzeitig durch die Übersetzung zu gewährleisten, dass der Begriff jedem verständlich ist.*

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ الْحَمْدُ لِلَّهِ رَبِّ الْعَالَمِينَ  
وَ صَلَّى اللَّهُ وَ سَلَّمَ عَلَى سَيِّدِنَا مُحَمَّدٍ وَ عَلَى آلِهِ وَ صَحْبِهِ أَجْمَعِينَ

*Im Namen Allāhs, des Allerbarmers, des Barmherzigen. Alles Lob gebührt Allāh, dem Herrn der Welten und Friede und Segen gebühren unserem verehrten Propheten, seiner Familie und seinen Gefährten allesamt.*

Verehrte Geschwister,

wir sprechen darüber, wie wir als Muslime das Internet, das als Werkzeug unserer Zeit uns zur Verfügung steht, gebührend zu benutzen haben. Um es noch einmal zu betonen: Eine komplette Ablehnung des Internets ist weder unsere Forderung noch haben wir solch einen Gedanken. Hier ist die Rede von der Unterlassung einer gewissen Ebene eben jenes Mediums, die wir hier auch genauer ausführen. Das Internet ist vergleichbar mit dem Feuer; ja wir kochen unser Essen damit, und ja wir erwärmen unsere Häuser damit, aber wir müssen zusehen, dass dieses Feuer uns nicht verbrennt.

**3)** Als dritten Punkt halten wir fest:

Als Muslime sind wir dazu angehalten, sogar während unsere *'ibādāt*<sup>1</sup> auf unsere eigene Sicherheit und auf Die unserer Umwelt zu achten. Niemand kann sagen, „ich verrichte jetzt meine *'ibāda*, koste es was es wolle!“. Bspw. ist die *ḥaǧǧ*<sup>2</sup> eines *mu'min* zu verschieben, sollte es aus irgendwelchen Gründen gefährlich sein, solch eine Reise anzutreten – auch wenn die *ḥaǧǧ* einer der fünf Säulen unseres *dīn* ist. Anders verhält es sich auch nicht mit der anderen Säule, dem Fasten. Sobald die Gefahr besteht mit dem Fasten die Gesundheit zu gefährden, was es ärztlich zu bestätigen gilt, könnte und sollte man ggf. nicht fasten.

Während wir sogar bei unseren *'ibādāt* unsere Gesundheit und Sicherheit nicht außer Acht lassen können, sind die Bewahrung solcher und anderer Werte wie unser *'īmān*<sup>3</sup> und *aḥlāq*<sup>4</sup> der Nutzung des Internets (das ja keine *'ibāda* ist) selbstverständlich vorzuziehen. Sollte die Nutzung z.B. ein Problem in einer Familie darstellen, indem sie das friedfertige Zusammenleben gefährdet oder die Ursache für Streit ist, so ist die Nutzung des Internets jenem Haushalt nicht *ḥalāl*. In solch einem Fall sind wir eher bereit das Internet aufzugeben, nicht aber unseren Ehepartner.

Dies gilt auch hinsichtlich unserer Gesundheit. Es sind zwar Behauptungen vorhanden, dass das Internet unsere Gesundheit auf verschiedenen Wegen (Ursache von Ohrerkrankungen und Hirnschäden u. dgl.) beeinträchtigt – diese sind aber (noch) nicht Grund genug, um das Internet aus unser Leben zu verbannen. Sollten sich aber irgendwann einmal Neurologen zusammentun und aus einem Munde sagen, und dies nicht politisch motiviert ist, dass die aufgrund des Internets

---

<sup>1</sup> Gottesdienste.

<sup>2</sup> Pilgerfahrt.

<sup>3</sup> Glaube (innere Überzeugung).

<sup>4</sup> Anstand, Benehmen, Moral, Sitte.

erzeugten elektromagnetischen Felder bei Kindern, die ihr drittes Lebensjahr nicht erreicht haben, langlebige Gesundheitsschäden verursacht, dann würde uns unser *dīn* den Aufenthalt von jenen Kindern in solchen Räumlichkeiten untersagen. Bei solchen Fragen, die über eine gesundheitliche Dimension verfügen, ist die Wissenschaftlichkeit der Diagnose nochmal zu unterstreichen. Es genügen keine über Google aufgefundenen (anonymen) Seiten. Dinge, über die die Menschen einfach so sprechen, können keine Grundlage für islamische Urteile sein!

Die Wahrnehmung des Zigarettenkonsums ist z.B. eben kein Produkt irgendwelcher Gerüchte. Jeder beliebige Arzt der WHO kann problemlos die tödliche oder zumindest vergiftende Wirkung des Rauchens nachweisen. Daher bedarf es keiner unnötigen Vorsicht: Rauchen kann tödlich sein! Diese Information entnehmen wir von der allgemeinen Auskunft der Medizin, wozu man kein großer Wissenschaftler zu sein braucht. Dasselbe Prinzip wenden wir auch bei unserem Umgang mit dem Internet an. Sollte der Aufenthalt von kleinen Kindern an einem Ort, an dem vom Wireless und von Handys Strahlungen ausgehen, für ihr späteres Leben potentielle gesundheitliche Konsequenzen bergen, so haben die Eltern darauf acht zu nehmen, wenn sie vor Allāh ﷻ keine Missstände verantworten möchten!

Das Internet kann auf der anderen Seite auch Grund zur *Fitna* werden. Es kann sowohl den Familien- als auch den gesellschaftlichen Frieden (zer)stören. Ganz egal unter welchen Bedingungen es solch eine *Fitna*-Rolle übernimmt, solange es dies tut, ist das Internet für uns gestrichen! Und zwar bis zum Zeitpunkt, bis es als solche *fitna* zu sein aufhört. Andernfalls wäre dies nichts anderes als wenn man Alkohol aufm Tisch hat.

- 4) Der vierte zu unterstreichende Punkt ist, dass das Internet aus unserem Radius verschwindet, sobald die Rede über falsches religiöses Wissen ist. Auf der ganzen Welt zensieren/blockieren Christen und Juden (sogar) beschämende, menschenunwürdige Inhalte im Netz, sodass Muslime dies erst recht tun müssen. Sie sehen manche Dinge als eine Gefahr für die Familien, ja sogar für die menschliche Natur an. Hinsichtlich Kontent, der die Scham und die Würde eines Menschen verletzen, nehmen wir als Religionsgemeinschaften gleiche Haltungen ein. Dennoch gibt es einige Themen, in denen sich unsere Positionen voneinander unterscheiden: Es ist möglich, dass es für sie nicht als Tabu gilt *‘Īsā* – Friede sei mit ihm – oder einen anderen Propheten zu schmieren – dies kommt für uns natürlich nicht in Frage.

Unser Verständnis von Heiligkeiten ist viel umfangreicher. Alle Seiten im Netz, die unsere glaubensinhaltlichen Fundamente wie der Glaube an die Engel oder auch an die Vorherbestimmung in Frage stellt, muss bei uns dieselbe Haltung hervorrufen, wie alle anderen problematischen Ansichten bezüglich *‘aqīda*<sup>5</sup>, *šarī‘a*<sup>6</sup> und *fiqh*. Mit folgendem Beispiel möchte ich mein Anliegen verdeutlichen: Wenn eine Frau – irrelevant ob zu Recht oder Unrecht, das ist ein anderes Thema – sich darüber

---

<sup>5</sup> Glaubensfundamete.

<sup>6</sup> Islamische Ordnung, Wertesystem.

beklagt, dass ihr Ehemann pornografische Inhalte anschaut, aber dieselbe Frau nicht aus der Haut fährt, ja nicht einmal ansatzweise sich darüber aufregt, wenn ihr Ehemann Seiten besucht, die die *šarī'a* Allāhs leugnen, dann zeigt das ihr Heiligkeitsverständnis; dies ist nur dafür gut ihre Position als einzige Frau in seinem zu schützen, nicht aber gegenüber Dinge, die an seinem *ʾīmān* rütteln.

Die Apokalypse heraufzubeschwören wenn es um die Stellung als einzige Ehefrau geht, aber die Ungeheuerlichkeit, nämlich das man über die Ehefrauen des Propheten herzieht, den „Hocas“ zu überlassen und nicht einzugreifen, kann nur das Ergebnis einer ungesunden Logik sein. Natürlich sollte jede Frau ihren Ehemann mit den richtigen Worten zur Rede stellen, aber ebenso sehr sollte man aufgebracht sein, wenn jemandes Nahestehender sich auf Seiten aufhält, in denen über die Frauen unseres Propheten gelästert wird. Wenn das Internet dafür gebraucht wird, um unsere *šarī'a* und *ʿaqīda* falsch darzustellen bzw. zu manipulieren, dann gebührt es auch eine entsprechende Reaktion. Genau wie man als Eltern seine Kinder von perversen Seiten abhalten möchte, so müssen sie sich auch darüber Gedanken machen, Seiten von ihren Kindern fernzuhalten, die ihrem *ʾīmān* schaden könnten. Ansonsten würden wir unsere muslimische Haltung und damit den Islam im Netz nur auf sexuelle Aspekte einengen.

Unser muslimisches Dasein besteht aus *ʿaqīda*, *ʾaḥlāq* und auch unser soziales Leben, wovon alles geschützt werden muss. Auf der Welt gibt es nicht nur Probleme bezüglich Sexualität. Wir haben das Internet unter richtigen Bedingungen zu nutzen und immer zu schlechten Zeiten zu vermeiden und dementsprechend eine Haltung einzunehmen. Genau wie wir auf pornografische Inhalte reagieren, so müssen wir auch auf Inhalte reagieren, die unseren *ʾīmān* an Allāh ﷻ und unsere *ʿaqīda* erschüttern und unsere *šarī'a* in Frage stellen. Wir können sogar noch einen Schritt weitergehen und folgende Frage stellen: „Welcher Verlust ist verheerender? Der Verlust unseres *ʾīmān* oder der unserer Ehre?“ Die Antwort zu dieser Frage sollte auch das Maß an Reaktion gegenüber solchen Angriffen bestimmen.

Eine Erinnerung, bei dem jemandem die Tränen hochkommen; Ein guter Freund von mir hatte mich mal angerufen und gesagt „Wir stehen gerade am Grab von Ḥamza – Möge Allāh an ihm Wohlgefallen haben – und ich wollte, dass du an diesem Moment teilhast. Wir beten jetzt, höre zu.“ woraufhin ich sofort auflegte. Die Lektionen, die wir vor dem Grab von Ḥamza – möge Allāh Wohlgefallen an ihm haben – ziehen müssen, werden durch die Einschaltung des Internets (in diesem Moment) vernichtet. Vor dem Grab zu stehen und seine eigene Lebensführung zur Rechenschaft zu ziehen, darüber nachzudenken wie die *šahāda*<sup>7</sup> zu Allāh ﷻ führt und nach der Heimkehr sich von seinen geschmolzenen Sünden loszulösen – das wäre das Richtige zu tun!

Was bleibt denn an solch einem Ort noch an Gefühlen übrig, wenn man daran denken kann sich mit dem Handy und dem Internet zu beschäftigen. Für eine so intensive Wirklichkeit, die uns sogar am Grab Ḥamzas – möge Allāh Wohlgefallen an ihm

---

<sup>7</sup> Glaubensbekenntnis.

haben – beeinflusst, muss einfach eine Bedienungsanleitung für *fiqh* und *'ahlāq* Bedienungsanleitung geschaffen werden.

Sagen wir mal, dass eine Sünde über die jemand spricht 100 Punkte sind, bevor sie im Netz Platz findet. Sobald sie aber im Web von 100 Personen gesehen wird, wird diese mal 100 genommen! Unser Prophet ﷺ sagt, dass jemand der eine Sünde etabliert, auch die Sünden seiner Nachgänger mitverantworten muss. Eine *bid'a*<sup>8</sup>, ein *ḥarām*, etwas Unangemessenes, Unsittliches zu verbreiten birgt solch eine große Gefahr.

Bspw. wenn gesagt wird: „Dieser Unverschämte hat es gewagt, solch etwas zu sagen, möge Allāh ihn verfluchen! Freunde, lasst uns dagegen protestieren!“, und diese Info somit verbreitet wird, wodurch sie andere zum ersten Mal zu sehen bekommen und ihre Neugier für weitere obszöne/schadhafte Inputs geweckt wird (sie also auf der Seite weitersurfen), dann sollte sich die Person, die all das ausgelöst hat, am jüngsten Tag lieber nicht auf den vorderen Plätzen aufhalten! Weil Sie der Grund dafür ist, das irgendein Jugendlicher solchen schädlichen Seiten ausgesetzt wurde.

Inwiefern das Argument: „Aber ich wollte nur auf die Gefahr aufmerksam machen.“ am Tag des Jüngsten Gerichts<sup>9</sup> akzeptiert wird, weiß man nicht. Das Böse kann auch durch Ausübung von Kritik verbreitet werden. Man kann jemanden stärken in dem man, „Verflucht sei er!“ sagt. „Dieses Produkt ist schlecht“ ist sogar Werbung für eben jenes Produkt. Wie leben in Zeiten, in denen der Protest dem Protestierten Stärke verleiht. Dies hat das Internet ermöglicht.

Wie klein eine Sünde auch ist, sie vergrößert sich durch die Anzahl der Menschen, die sie bezeugen. Wenn ein (z. B.) Autor behaupten würde, dass die Engel blind sind, ist das weder richtig noch wahr – es widerspricht unserer *'aqīda*. Durch solch etwas, werden Engel verunglimpft. Gehen wir davon aus, dass dies auf eine Seite geschrieben wurde, die von 500 Leuten gefolgt wird. Wenn dies vergessen wird und der Autor dies aus seiner Seite rausnimmt, gibt's keine Probleme. Aber von diesen 500 Personen werden mindestens fünf Leute googlen, ob Engel wirklich blind seien. Wir sind solch eine leere Generation geworden; wenn gesagt wird, dass im Himmel eine Rally stattfindet, würden einige das Fenster öffnen und nachschauen. Sollte aufgrund der Neugierde dieser fünf Personen, einer von denen bei Google auf ein abgebildeten Engel stoßen und damit noch diesen als weibliche Gestalt wahrnehmen, dann wird der Autor, der diese Lawine ausgelöst hat, als jemand am jüngsten Tag auferstehen, der die *Ġāhiliya*<sup>10</sup>-Logik (nämlich die Engel als weibliche Wesen anzusehen) wiederbelebt. Ist dies zu weit hergeholt? Eventuell ja, aber besteht die Gefahr des Höllenfeuers oder nicht – das ist wichtig.

Die 113. *āya* der Sure *'al-Hūd* ist für das richtige Verständnis von heute äußerst wichtig:

---

<sup>8</sup> (ggf. unerlaubte) Erneuerung.

<sup>9</sup> *Yaum al-qiyāma*.

<sup>10</sup> Zeit der Unwissenheit (vorislamische Zeit).

# وَلَا تَرْكَبُوا إِلَى الَّذِينَ ظَلَمُوا فَتَمَسَّكُمُ النَّارُ وَمَا لَكُم مِّنْ دُونِ اللَّهِ مِنْ أَوْلِيَاءٍ ثُمَّ لَا تُنصَرُونَ

**„Und sucht nicht eine Stütze bei denen, die Unrecht tun, sonst berührt euch das (Höllen)feuer; ihr habt außer Allah keine Schutzherren. Dann wird euch keine Hilfe zuteil werden.“**

Allāh ﷻ sagt in der *āya* nicht, „tut kein Unrecht“. Ein *mu'min* tut sowieso kein Unrecht. Der hier gewählte Ausdruck „وَلَا تَرْكَبُوا“, heißt, einem Menschen mit der Schulter näherzukommen, sodass von einem Schulterschluss die Rede ist. Die Übersetzung „Zuneigung“ suggeriert eine Art Zustimmung, im Vers aber ist die Bedeutung doch ziemlich pointiert und präzise.

Wie wichtig uns unser *dīn*, unsere Ehre, Heiligkeiten und Würde ist, so wichtig ist es auch einer Rebellion und einer Feindschaft gegenüber diesen Werten konsequent entgegenzustehen. Unseren Heiligkeiten viel Wert beizumessen, während wir gegenüber der Anfeindungen eben jener gelassen stehen, ist eine widersprüchliche Haltung. Von nicht geschützten Heiligkeiten, kann nicht behauptet werden, dass sie geliebt werden.

Etwas Verbotenem gegenüber jegliche Unterstützung, sei sie direkt oder indirekt, es zu teilen oder auch anzuklicken heißt *ḥarām* zu begehen. Ebenso verhält es sich bei dem *makrūh* (man begeht also etwas Unerwünschtes) – das ist eindeutig.

- 5) Als fünfte Regel halten wir fest: Wenn das Internet und das Handy für gute Zwecke verwendet wird, ist dies eine gute Tat. Ein Imam, der von der Kanzel aus predigt, diese Predigt aber auch über Twitter Menschen erreicht, wird zu der Belohnung für die Predigt an der Kanzel, die Anzahl der erreichten Menschen im Netz hinzugefügt. Wenn ihm in der Moschee 50 Leute zuhören und 500 Leute über Twitter, bedeutet dies, dass Allāhs *dīn* mehr als 500 Leute erreicht haben. Wir müssen von der negativen Dimension des Internets in die Positive fliehen. Die positive Seite kann nicht nur eine Quelle guter Taten sein, sondern ggf. auch Pflicht<sup>11</sup> sein.

Ein anderes Beispiel für Regel Nummer 5: Wenn wir einen uns weit entfernten, krankgewordenen Glaubensbruder nicht rechtzeitig besuchen können, dafür aber übers Internet ihn erreichen und ihn aufbauen können, dann heißt das, dass uns die gute Tat des Besucherstehens zugeschrieben wird, die wir durch das Internet gewonnen haben. Als Muslime sollten wir dieses Feld nicht unbesetzt lassen. Daher steht der vierten Regel, also der Tatsache, dass bei falscher Nutzung das Internet für uns ein Problem im Jenseits darstellen kann, die Tatsache entgegen, dass es bei richtiger Nutzung Belohnungen nach sich zieht.

---

<sup>11</sup> *Fard*.

Während das Leben sich immer mehr im Netz abspielt, können wir nicht einen *dīn* aus der Welt des Internets auslassen, das gekommen ist, um das Leben beizubringen. Weil der Islam dafür da ist, das gesamte Leben Allāh zufolge zu leben. Und wenn das Internet ein Teil des Lebens ist, so müssen wir bemüht sein es schleunigst der *šarī'a* entsprechend zu benutzen.

Genau wie wir unsere Jugendlichen nach Azhar schicken, damit sie uns das beibringen, was sie dort gelernt haben, ist es Wert sich darüber Gedanken zu machen, ob wir nicht einige unserer Jugendlichen (die sich zu schützen wissen) in bestimmte Länder schicken sollten, die uns dann beibringen, wie man durch das Internet Dienste erweisen kann.

- 6) Die sechste Regel hinsichtlich des *fiqh* des Internets ist, dass kein *ḥarām* etwas an seinem Verbot verliert, sobald es im Internet gemacht wird. Genau wie es uns stören würde eine Bierwerbung an die Tür einer Moschee zu hängen, so verstörend ist es auch eine Bierwerbung am Rechner zu sehen zu bekommen. Sündhafte Fotos/Filme, Symbole vom Christentum oder anderer Religionen können nicht in unseren Facebook- oder Twitterprofilen, in unserem Handy, an unserem Rechner vorhanden sein.

Muslime essen nicht zum Neujahr Truthahn, weil dies den Christen zu ähneln bedeutet. Wenn Christen am Sylvester einen bestimmten Gürtel um sich hängen würden, dann wäre dieser für Muslime *ḥarām*. Weil ein Muslim von keinem Ding Gebrauch machen kann, dass von Nichtmuslimen für ihren Unglauben hervorgehoben wird. Dies gilt auch für das Handy als auch für das Internet. Genau wie ich als Gläubiger nicht etwas akzeptieren kann, was mit Ungläubigen assoziiert wird, kann ich auch so etwas nicht auf dem Tisch haben. Zum Beispiel kann auf dem Schreibtisch eines Gläubigen kein Kreuz-Symbol vorhanden sein, aber auch nicht an seinem PC. Das Foto und der Film irgendeines Fußballers oder Filmakteurs sind davon nicht ausgenommen! Die Engel würden garantiert nicht dazu sagen, „ist/war ja nur auf seinem Handy bzw. an seinem PC“.

Wir sind dazu angehalten gefilterte Handys und Computer bzgl. des *fiqh* des Internets zu benutzen. Als Hintergrundbild ein Stadtbild zu benutzen, in welchem die Kirche das ist, was sofort ins Auge springt – dazu ist ein Muslim sich zu schade. Natürlich geht man durch die Wahl eben jenes Bildes als Hintergrund nicht gleich zur Kirche, aber, dass dies die Haltung gegenüber die Kirche schwächt, steht außer Frage. Genau wie die Benutzung des Bildes eines rauchenden Dichters, die Reflexe gegenüber das Rauchen schwächt – auch wenn es nach 30 Jahren ist. Das Auge vermittelt das Gesehene zum Gehirn, welches diese nicht verwirft, sondern speichert. Ab einem Punkt verleitet das Gehirn zu dem, was es gespeichert hat. Aufgrund dieser psychologischen Tatsache sollte man es vermeiden, Bilder von lasterhaften Menschen – auch wenn es nur vorübergehend ist – aufzubewahren.

- 7) Die siebte Regel ist: Sobald das Internet dafür genutzt wird, um Rassismus zu fördern, wird es *ḥarām*. Unser Prophet ﷺ hat an der Abschiedspredigt dies über den Haufen geworfen und als eine Tat bezeichnet, womit Allāh nicht zufrieden ist. Ein Muslim kann, genau wie er keine Alkoholwerbung im Netz sehen möchte, auch kein

Rassismus dulden. Egal von welcher Ethnie wir sprechen. Zu dem gehört auch das arabische Volk, zu dem unser Prophet ﷺ gehört. Jemand, der Propaganda für sein Volk/Ethnie macht, tut dies nicht mit der Begründung die *'ahādīt*<sup>12</sup> des Gesandten Allāhs ﷺ zu missachten. Er sagt viel mehr: „Meins ist kein Rassismus, ich betone nur die Tugenden meiner Nation.“ Niemand würde zugeben, dies gewollt zu machen. Der *šayṭān* liefert nur jedem die perfekten Entschuldigungen.

Jede Art von Rassismus wird von unserem *dīn* mit den Füßen getreten. Lasst uns unsere Dienerschaft, unseren – falls vorhandenen – *ǧihād* und unsere guten Taten, ja unsere Menschlichkeit hervorheben. Von unserer Nation zu schwärmen öffnet Rassismus Tür und Tor. Wenn zwei Nationen gegenüberstehen, ist das Erste, was stirbt, die Menschlichkeit und überall dort wo keine Menschlichkeit zu finden ist, kann der Islam auch nicht gedeihen.

Aber dies bedeutet natürlich auch nicht, dass wir unser Land zu Verkauf stellen. Zwischen diesen beiden Haltungen verläuft eine dünne Linie, an der man entlang laufen kann, wenn man seinen *'imān* aktiv hält. Wir sind Leute, die von ihrem Propheten ﷺ, der selbst ein Araber gewesen ist, das klare Statement gehört hat:

„Der Araber ist dem Nichtaraber auf keiner Weise überlegen, sowie der Nichtaraber dem Araber gegenüber keinen Vorzug genießt! Das einzige Maß der Überlegenheit ist *taqwā*<sup>13</sup>.“

Wenn sogar Muslime diesem Problem anheimfallen werden, dann ist dieses Problem unaufhaltsam. Jeder hat seine Abstammung und Identität zu bewahren, aber wenn dies dazu führt, sich wertvoller als andere Menschen zu sehen, dann überschreitet man eine rote Linie. Das Internet darf nicht für solche Zwecke genutzt werden.

- 8) Die achte Regel unseres *fiqh* des Internets ist das Verbot von Satire, die keine Grenzen kennt. Das Internet hat das Entertainment globalisiert. Ein Witz aus der Schwarzmeerregion kam früher erst nach 60-70 Jahren in Istanbul an – heute weiß der gesamte Globus vom selben in 60-70 Sekunden Bescheid. Eine lustige Situation kann unmittelbar die ganze Welt erreichen. Traurigerweise wird ein Video, das von dem meistgefolgten Twitter-Account geteilt wird und vielleicht sogar die gewaltigsten Verse im *Qur'ān* behandelt nur von 50.000 bis 100.000 Menschen angeschaut, während etwas Perverses, Schikanierendes oder sogar Diffamierendes sofort von hunderttausenden Menschen angeschaut wird. Ein Muslim schwatzt nicht und lässt sich deswegen nicht auf jeden Witz ein. Einen Witz rauszuhauen, der jemandes Ehre verletzt, ein Volk herabwürdigt oder ein Unternehmen Probleme bereitet, kommt nicht in Frage! Entertainment und Satire ist zwar *ḥalāl*, aber auch dies hat seine Grenzen. Wenn wir einen Verbotenen Witz/Prank zu sehen bekommen, dann ermahnen wir denjenigen, der dies geteilt hat und folgend dem Grundsatz: Das Gute gebieten und Schlechte verbieten<sup>14</sup>. Dazu sind wir verpflichtet.

---

<sup>12</sup> Prophetenüberlieferungen.

<sup>13</sup> Gottesfurcht, Frömmigkeit.

<sup>14</sup> *'Al-'amr bi-l-ma'rūf wa-n-nahy 'ani-l-munkar*.



Der Muslim muss sich darüber sorgen, ob nicht der Preis seines Witzes das Höllenfeuer ist. Insbesondere Witze zu unserer *šarī'a* und zu unserem *dīn* können uns den *ʾīmān* kosten. So wie wir dieser Art Witze nicht gutheißen, so können wir zu solchen auch nicht einfach schweigen.

Fortsetzung folgt ...

و صَلَّى اللهُ وَسَلَّمَ عَلَى سَيِّدِنَا وَ عَلَى آلِهِ وَ صَحْبِهِ أَجْمَعِينَ  
و الْحَمْدُ لِلَّهِ رَبِّ الْعَالَمِينَ